

## Erntedank Einer der letzten September- oder ersten Oktobersonntage

Für das Erntedankfest ist innerhalb der Römisch-katholischen Kirche liturgisch kein einheitlicher Termin vorgeschrieben. Die Feier des Erntedankfestes ist nicht verpflichtend. Das Fest kann an einem der letzten September- oder ersten Oktobersonntage gefeiert werden. Zumeist werden in den Pfarren tradierte Termine beachtet.

Für die evangelischen Kirchen gibt es auch keine einheitliche Terminvorschrift, hier werden die letzten September- oder ersten Oktobersonntage gewählt, um ein feierliches Erntedankfest zu begehen. Die liturgisch vorgeschriebenen Lesetexte und Lieder können im Evangelischen Gesangbuch (Ausgabe der evang. Kirche in Österreich) unter „Besondere Tage und Anlässe“ nachgeschlagen werden.<sup>1</sup> Im Bereich der Orthodoxie gibt es kein explizites Erntedankfest, aber beim Fest am Tag der Verklärung Christi (6. August jul. Kalender, 19. August greg. Kalender) werden in der Griechisch-orthodoxen Kirche Trauben gesegnet. In Ländern, in denen die Trauben später reifen oder keine Trauben wachsen, werden andere Feldfrüchte verwendet. Am Ende der göttlichen Liturgie „werden die Trauben auf einem Tisch in der Mitte der Kirche oder vor einer Ikone Christi gesegnet und danach gemeinsam mit dem gesegneten Brot (Antidoron) an die Gläubigen verteilt.“<sup>2</sup> Liturgisch steht nach orthodoxem Verständnis aber die Verklärung Christi im Mittelpunkt.

Die Altkatholische Kirche feiert Erntedank auch ohne speziell vorgeschriebenen Termin, als „Dankfest für Gottes Gaben“.

Häufige Bestandteile eines r.k. Erntedankfestes sind heute – witterungsbedingt variabel – eine feierliche Begrüßung und/oder eine Festansprache, ein Ernte-Zug zur Kirche oder ein Umzug und/oder eine Segnung der Feldfrüchte bei einem Wegkreuz oder einer Kapelle und/oder ein Dankgottesdienst in der Kirche mit reichem Altarschmuck samt Erntekrone.

Kulturhistorische Wurzeln hat das Erntedankfest in den drei jüdischen „Ernte- und Wallfahrts-Festen“ Sukkot (vergleichbar mit dem christlichen Erntedankfest), Pessach (Vorbild für das christliche Osterfest) und Schawuot (50 Tage nach Pessach, terminlich ähnlich wie das christliche Pfingstfest). Vgl. zu Details der genannten jüdischen Feste die einzelnen Beiträge.

In zeitliche Nähe gerät das Erntedankfest bisweilen mit dem Termin, der innerhalb der r.k. Diözesen für das Kirchweihfest für die Pfarren vorgeschrieben ist, in denen sich der Kirchweihstag nicht mehr feststellen lässt. So schreibt z. B. der Liturgische Kalender der r.k.-Erzdiözese Salzburg vor:

---

<sup>1</sup> Auskunft von Mag. Paul Arzt, Salzburg vom 08.03.2016.

<sup>2</sup> Auskunft von Erzdiakon Athanasius, griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria, Wien, vom 16.03.2016. Die Gebete zur Segnung der Trauben können hier im Detail nachgelesen werden: [http://www.andreas-bote.de/download/03\\_41\\_Verklaerung\\_Broschuere\\_grdt\\_farbig.pdf](http://www.andreas-bote.de/download/03_41_Verklaerung_Broschuere_grdt_farbig.pdf) (Stand: 21.03.2016).

„Das Kirchweihfest soll möglichst am historischen Kirchweihstag gefeiert werden. Wenn sich dieser aber nicht mehr feststellen lässt, kann die Feier der Kirchweihe am hierfür in der Diözese bestimmten Tag begangen werden (Sa vor dem 3. So im Okt.).“ (Liturgischer Kalender 2015/16, 25, Hervorhebung wie im Original)

Der Tag der Kirchenweihe muss nicht mit dem Patroziniumstag (z. B. hl. Josef, hl. Cosmas und Damian) oder dem Titelfest (z. B. Sieben Schmerzen Mariä, Mariä Heimsuchung) der betreffenden Kirche zusammenfallen. Die Kirchweihfeiern zu den historisch fassbaren Terminen wurden ab dem späten 18. Jahrhundert durch die Reformen Erzbischof Hieronymus Colloredos in Salzburg bzw. Kaiser Josefs II. auf einen Tag im Oktober vereinheitlicht.

Der in vielen Gemeinden übliche „Kirtag“/Kirchtag (von Kirchweihstag) hat sich z. T. sowohl vom Patroziniumsfest/Titelfest, als auch vom eigentlichen Tag der Kirchweihe gelöst und gehorcht jahreszeitlichen Bedingungen. Über die Markt-fieranten wurde die periodische Versorgung von ehemals (sehr) entlegenen Gebieten mit Bedarfs- und wenigen Luxusgütern sichergestellt.

Die üblichen Formen der Erntedankfeiern lehnen sich, so Helmut Paul Fielhauer, an Festformen an, die in den 1920er und 1930er Jahren entwickelt und verbreitet wurden. 1933 veröffentlichte der Priester Leopold Teufelsbauer (1886-1946), Leiter des Volksbildungsheimes Hubertendorf (NÖ), im Verlag „Volksliturgisches Apostolat“ in Klosterneuburg eine Anleitung (Teufelsbauer 1933) zum Erntedankfest. Ein zentrales Zeichen ist die Erntekrone, „[...] eine Bügelkrone mit vier hin und wieder auch sechs Bögen, die [...] oben in einem Kreuz ihren Abschluss finden“ (Fielhauer 1987, 313).

Zum gesellschaftlich-wirtschaftlichen Hintergrund der Erntekrone meint Fielhauer, dass sie im Zusammenhang mit Ernteabschluss und Wiederherstellung der Arbeitskraft steht. „Die wirtschaftlichen Bedingungen des Brauches sind ein Lohn-, bzw. Herrschaftsverhältnis: Bezahlte Erntearbeiter überreichen dem Ackerbesitzer das Schlußsignal als Lohn- und Festaufforderung (ähnliche Formen kennt das zünftische Handwerk)“ (Fielhauer 1987, 327).

Leopold Teufelsbauer, beeinflusst von der deutschen Dorfkirchenbewegung/Katholischen Landvolkbewegung<sup>3</sup> (v.a. vom Pfarrer und Landwirt Joseph Weigert<sup>4</sup>), gestaltete von der Einladung über die Lieder, Texte, Gebete, bis zu Hinweisen für ein anschließendes Dorffest eine häufig imitierte Norm.

Teufelsbauers Arbeit war von einer kulturpessimistisch ausgerichteten „Pflege“ bäuerlichen Erbes geprägt. Dieser Zugang entsprach dem Zeitgeist des österreichischen „Ständestaates“ und seiner Förderung des Standesbewusstseins der Bauern. Auch die nationalsozialistischen Machthaber bedienten sich dieser Formen. War doch in Deutschland ab 1933 ein „Erntedank des deutschen Volkes“ am Bückeberg bei Hameln eingeführt, der vor allem nach Beginn des Zweiten Weltkrieges den Wunsch nach nationalsozialistischer Autarkie symbolisierte und kriegs-vorrats-wirtschaftlichen Zwängen gehorchte. (vgl. Fielhauer 1987, 317)

Die Erntekrone wird aus verschiedenen Getreidearten geflochten. Ersatzweise wird Heu, Buchs und anderes „Immergrün“ verwendet. In vielen r.k. und evang. Kirchen ist sie vom Erntedankfest bis zum Christkönigssonntag oder im Advent-

<sup>3</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Dorfkirchenbewegung> (Stand: 16.03.2016).

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Weigert](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Weigert) (Stand: 16.03.2016).

kranz als jahreszeitliches Element des Kirchenschmuckes zu sehen. Eine Erntekrone fertigen Altkatholiken zumeist nicht an, da sie häufig in städtischen Umfeldern aktiv sind.

Liturgische Reformen der 1960er Jahre führten in einigen Pfarren, vorwiegend im städtischen Raum, zur Verwendung von Symbolen zum Altarschmuck, die nicht-bäuerlicher Herkunft waren; etwa Stahlteile, Bücher etc., die sich allerdings nicht durchsetzen konnten.

Michael J. Greger

Fielhauer, Helmut Paul: Palmesel und Erntekrone. Zwei Folklorismus-Skizzen aus dem Niederösterreichischen Festkalender. In: Bockhorn, Olaf / Reinhard Johler / Gertraud Liesenfeld (Hg.): Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse 1). Wien 1987, 299-333.

Teufelsbauer, Leopold: Erntedankfest. Mit einem Liederanhang (= Liturgische Praxis. Eine Sammlung liturgischer Broschüren für den Seelsorger 9). Klosterneuburg 1933.